

Rudolf Steiner

«LOS VON HAUPTMANN»

*Erstveröffentlichung: Magazin für Literatur 1900, 69. Jg., Nr. 26.*

*GA 29, S. 174-178.*

Die Schrift, die Hans Landsberg unter obigem Titel (Berlin 1900) geschrieben hat, kann ich weniger als Einzelleistung denn als Zeitsymptom interessant finden. Sie ist der Ausdruck der Stimmung derjenigen Mitglieder der jüngeren Generation, die sich ein künstlerisches Urteil aus den ästhetischen Traditionen heraus gebildet hat, wie sie aus unserer klassischen Kunstepoche auf uns gekommen sind, und die mit etwas abstrakt-akademischem Sinne an unsere Gegenwartskunst herantreten. Der Einblick in diese ästhetischen Traditionen behütet sie vor der Überschätzung dieser Gegenwartskunst, in die notwendig alle die verfallen müssen, welche ihre ästhetische Bildung ganz und gar den letzten anderthalb Jahrzehnten verdanken.

Um aber die Urteile mit Recht fällen zu dürfen, die Hans Landsberg fällt, bedarf es größerer Perspektiven, als ihm eigen sind. Demjenigen, der sich in die ästhetischen Anschauungen wirklich eingelebt hat, die der Verfasser der Broschüre in Anspruch nehmen will, findet bei ihm diese Anschauungen zu sehr ins Triviale versetzt. Landsberg kommt mit dem, was er über die wahre Kunst sagt, nicht über das hinaus, was der biedere Carrière in seiner «Ästhetik» vorgebracht hat. Ich will ihm nicht unrecht tun. Deshalb betone ich von vornherein, dass ich auch manches Gute in dem kleinen Büchlein finde. Obenan steht unter diesem Guten eine treffliche Charakteristik von Hauptmanns «Biberpelz».

[175]

Wer aber das über Hauptmann zu sagen berechtigt sein will, wessen sich Landsberg unterfängt, der müsste sich in die klassische Weltanschauung bis zu einem Grade vertieft haben, dass es ihm unmöglich ist, Sätze hinzuschreiben, wie den: «Ich kenne die Scheu, die alle vor und empfinden. Nur der versteht die Realität dieser Begriffe, der ein großes Kunstwerk einmal in seiner ganzen Tiefe erfasst oder auch nur geahnt hat. Eine Statue Michelangelos, eine Symphonie Beethovens, ein Gedicht Goethes, sie alle sind Symbole, individuelle Verkörperungen des Alls, sie alle sind mystisch, weil sie aus unergründlichen Tiefen aufsteigen. Selbst wenn man für derartige konkrete Gebilde nach abstrakten Formeln sucht - «Faust» etwa als die Tragödie des titanischen Strebens, «Macbeth» als das Drama des Ehrgeizes begreift - kann man den symbolisch-mystischen Gehalt dieser Werke dennoch in keiner Weise erschöpfen.» Viel schlimmer als die Scheu der «vernünftigen Leute» vor «Symbolik» und «Mystik» ist nämlich das unklare Spielen und Sympathisieren mit diesen Begriffen, wie es sich bei Hans Landsberg findet. Ich will nicht den bornierten Verstandesmenschen das Wort reden, die in ein paar banalen Redensarten den Inhalt eines großen Kunstwerkes ideell erschöpfen wollen. Aber es gibt keine «unergründlichen Tiefen», die nicht mit dem Licht der Vernunft zu erleuchten wären. Das Denken, wenn es nur die Fähigkeit hat, tief genug hinunterzusteigen in das Wesen der Dinge, wird den wahrhaften Gehalt der großen Kunstwerke immer heraufziehen können. Es wird dann allerdings nicht triviale abstrakte Formeln nach dem Muster der Landsbergschen über «Faust» und «Macbeth» zum besten geben, aber es wird Klarheit und ideelle Helle über Gebiete werfen, die «Symbolik» und «Mystik» so gerne mit dunklen Begriffen verhüllen möchten.

Weil Hans Landsberg die Perspektive nicht hat, die eine wahrhaft vernunftgemäße Ansicht des Weltenlaufes gibt, weil er Tiefe mit mystischer Unklarheit und Vernünftigkeit mit der borniert verständigen Ansicht verwechselt, die «alles versteht und erklärt, vorzüglich das Unerklärliche», deshalb kann er Sätze hinschreiben wie den: «Allerdings zeigt sich hier (in den

[176]

gegenüber der älteren Shakespeareschen Behandlung des Volkes als kompakte Masse ein ungeheurer Fortschritt zur Individualisierung der Menge. Es werden aber eigentlich nur Individuen dargestellt. Sie sind in keiner Weise typisch, sie gehen nicht auf in der höheren Einheit des Webers überhaupt.» Landsberg verwechselt den Typus mit der Schablone. Den vollendeten Typus kann man nur darstellen, wenn man das vollendete Individuum, nicht eine abstrakte Gattungsidee charakterisiert. Der «Weber überhaupt» ist ein unmöglicher Begriff.

«Die große geistige Grundströmung, die wir in dem Chaos von Meinungen und Richtungen, die unsere Zeit erfüllen, zu erkennen glauben, charakterisiert sich etwa in folgender Weise: Auf die Alleinherrschaft der Naturwissenschaften folgt das Bestreben, die Welt künstlerisch zu begreifen. Wir fühlen, dass wir hier ein Mittel haben, Rätsel zu lösen, welchen die Wissenschaft ratlos gegenübersteht.» Dies meint Hans Landsberg. Aber er versteht nicht, wie eine Weltanschauung zustande kommt. Er begreift nur die kleine Wissenschaftlichkeit, die mit ihren abstrakten Begriffen, mit ihren ideellen Hülsen, die sie um die Dinge legt, gar nichts zu tun hat mit Weltanschauung. Nur aus der Naturwissenschaft heraus kann eine moderne Weltanschauung erstehen. Eine solche muss heute zu den Ergebnissen der Naturerkenntnis in gleichem Verhältnisse stehen, wie alle alten Weltanschauungen zu Religion und Theologie gestanden haben. Scheinbar moderne Weltanschauungen, die sich unabhängig von der Naturwissenschaft bilden, fallen sämtlich in die alten religiösen und theologischen Vorstellungen wieder zurück.

Wir haben wenige Persönlichkeiten mit der inneren Kraft, die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse der Gegenwart zu einer Weltanschauung zu erweitern. Die Macht alter religiöser Empfindungen ist in unseren Menschen noch zu groß. Sie können die naturwissenschaftliche Erkenntnis nicht zur Weltanschauung ausgestalten, deshalb möchten sie sich einreden, dass diese sich zu einer solchen nicht gestalten lässt.

Man darf nun allerdings Gerhart Hauptmann nicht als den dichterischen Repräsentanten der naturwissenschaftlichen Weltanschauung

[177]

hinstellen, aber man sollte doch nicht verkennen, dass innerhalb der deutschen Dichtung er die stärksten Ansätze zu einer solchen Weltanschauung gemacht hat. Man sollte nicht wünschen, dass diese Ansätze durch eine abgelöst werden, wie sie Hans Landsberg charakterisiert, sondern man sollte wollen, dass in der Richtung, die Hauptmann bis zum «Florian Geyer» eingeschlagen hat, fortgegangen werde bis zur Höhe. Erst mit der «Versunkenen Glocke» beginnt Hauptmanns bedenkliche Rückwärtsbewegung. Erst mit ihr hat er gezeigt, dass für ihn ein Weiterschreiten auf dem begonnenen Pfade nicht möglich ist. Er ist damit sich und auch der Zeit untreu geworden.

Manche kluge Bemerkung des Landsbergischen Büchleins lässt mich glauben, dass sein Verfasser nach gar nicht langer Zeit in einem Punkte seiner Entwicklung angelangt sein wird, in dem er es bedauern wird, mit einer Miniaturperspektive Hauptmann angefallen zu haben. Er wird vielleicht auch später noch manches gegen Hauptmann vorzubringen haben, aber er wird dann - reifer geworden - einsehen, wie tief dieser Dramatiker im Geistesleben vom Ende des neunzehnten Jahrhunderts wurzelt, und wie dagegen die kritischen Mixturen seines gegenwärtigen Beurteilers Hans Landsberg im Leben wenig wurzelnde, für dasselbe höchst überflüssige Präparate eines germanistischen Seminars sind.

Es ist höchst merkwürdig, welche drei Geister sich Hans Landsberg herausucht, um die geistige Signatur der Gegenwart zu charakterisieren. «Nietzsche, Ibsen, Böcklin, so heißt das Dreigestirn. In ihnen spiegelt sich die Geistesströmung der Gegenwart am klarsten wider. Es waltet nach einem Ausspruche Robert Schumanns in jeder Zeit ein geheimes Bündnis verwandter Geister. Nietzsche, Ibsen, Böcklin scheinen mir den Zeitgeist, der freilich für die meisten noch Zukunftsgeist ist, am besten zu verkörpern.»

Fürs erste: Nietzsche hat mit dem Zeitgeist nichts zu tun. Er ist ein ganz Einsamer, Isolierter, der die denkbar individuellsten Wege gegangen ist, und dessen geistige Physiognomie nur aus seiner Isolierung zu verstehen ist. Dass heute eine große Anhängerschaft hinter ihm herläuft, beruht lediglich auf seinem unglücklichen Schicksal und darauf, dass seine Anschauungen sich in blendende

[178]

Schlagworte für gedankenhungrige Schriftsteller und Journalisten umsetzen lassen. - Auch Böcklin stellt im Grunde ein solch Einsamen, mit dem Zeitgeist wenig Zusammenhängende dar. Zur Kennzeichnung dieses ist von den drei angeführten wohl nur Ibsen zu gebrauchen. Bei einer größeren Perspektive als der Landsbergschen würde man aber die Verwandtschaft Hauptmanns mit Ibsen viel schärfer hervorheben müssen.

Mir scheint - um es noch einmal hervorzuheben - Hauptmanns Dramatik viel tiefer mit dem Zeitgeist verwandt zu sein als Hans Landsbergs Deutung dieses Zeitgeistes.